

# Zu Besuch bei den Aliens

World Mystery Forum in Interlaken. Ziel der Veranstaltung: Den Rätseln der Wissenschaft auf den Grund gehen. Wir sind vom Chairman eingeladen. Ob wir von der Studierendenzzeitung kommen möchten? Klar möchten wir. Eine Woche später sind wir dort. Gekommen sind Referenten aus der ganzen Welt, etliche interessierte Besucher, Spectrum und... Ausserirdische?

Christoph Siegert und  
Matthias Raaflaub

**A**m Bahnhof Interlaken Ost. Warten auf den Shuttle-Bus, der uns in fremde Galaxien bringen soll. Das Shuttle ist rappelvoll, doch wir ergattern Sitzplätze. Wir zittern vor Aufregung. World Mystery Forum! „Herzlich willkommen“, grinst uns die Anzeigetafel des Gefährts an. Die haben Nerven!

Wir rollen auf den Vorplatz des Mystery Park ein. Alles steigt aus. Das macht die jungen Männer in Jeans und Baseballcap, das bürgerliche Seniorenpaar und die ältere Frau aus Österreich zu Mitstreitern unserer Mission. Das grosse Eingangportal sieht aus wie der Einlass zu einem Vergnügungspark. Aus Lautsprechern tönt Popmusik. Die Sängerin singt etwas von «Sunshine» und einer besseren Welt. Ob wir drinnen wohl Aliens treffen werden?

Um den Mystery Park herum erstreckt sich eine weite Ebene, eingeschlossen von Bergen, die wie Wachtürme um das Areal herum postiert sind. Neben dem Parkgelände breiten sich Wiesen aus. Eine Schafsherde weidet, Glocken klingen. Ein paar Lamas sind auch dabei. Lamas? In der Schweiz? Wir gehen rein, von knisternder Spannung erfüllt. Nähern uns den Aliens. Das ist doch alles Wahnsinn!

Alle Säle im Park tragen den Namen eines Sternbilds. Wir verbringen den Tag im «Herkules». Die einleitenden Worte von Ulrich Dopatka, Chairman des Forums, sind vielversprechend: Die Referenten würden einige neue Entdeckungen bekannt machen und es gebe Dinge, die «heute das erste mal der Öffentlichkeit offenbart werden». Als erster Vortrag steht «Xeno-Biologie und die Realität der Ausserirdischen» auf dem Programm. Es geht also direkt ans Eingemachte. Wir malen uns schon aus, wie sie denn wohl aussehen, die Aliens. Professor Jack Cohen von der Universität Warwick hat Autoren von etwa 50 Büchern beraten, unzählige eigene Werke heraus-

gegeben und Dokumentationen von Fernsehsendern wie der BBC betreut. Ein Experte also. Der muss es wissen. Doch so leicht macht es uns der Professor nicht. Die Frage, die uns auf den Nägeln brennt – wie sehen Marsmenschen aus – kann er nicht beantworten. Nur wie sie nicht aussehen, weiss er: Menschlich. Überhaupt, Wirbeltiere würde es auf einem fremden Planeten kein zweites Mal geben, ist er überzeugt. Eine ausserirdische Welt könne definitiv nicht der Erde gleichen.

Die Grenzen des wissenschaftlich erklärbaren scheinen über wilde Spekulation zu dominieren. Eine leitende Einsicht für den Rest des Tages, jedenfalls für die Realisten unter den Zuschauern. Wir sind nicht zu bekehren und warten weiter auf die Aliens.



Die Referenten des World Mystery Forum bei der Podiumsdiskussion.

Der nächste Teil des Programms ist direkt an uns gerichtet. Was könnte geschehen, sollten wir von Ausserirdischen besucht werden? Der Soziologe Dr. Michael Schetsche hat sich mit dieser Frage befasst. Der Tenor ist klar: don't panic! Aber er wagt zu bezweifeln, dass wir dem Ratschlag nachgekommen würden. Seine These: Unserer Angst vor der fremden Kreatur im eigenen Schlafzimmer, dem Einfluss der äusserst alienfeindlichen Hollywoodproduktionen und nicht zuletzt den sensationstüchtigen Massenmedien werden wir es zu verdanken haben, dass wir uns letztlich doch umbringen werden.

wie einige indigene Völker beim Anblick der spanischen Eroberer. Entscheidend sei der «asymmetrische Kontakt». Den Entdeckern als Entdeckte gegenüberzustehen, würde automatisch zu einem Verständnis der Unterlegenheit führen – mit fatalen Folgen. Wir kommen ernsthaft ins Grübeln, ob wir noch länger auf die Ausserirdischen hoffen sollen.

Mittagspause. Wir werden darauf hingewiesen, dass jeder sich nach Herzenslust mit Essen und Trinken versorgen kann. Die Verpflegung am meterlangen Buffet ist tatsächlich reichlich. Neben Teigtaschen mit unbekanntem Inhalt warten sehr terrestrische Salamisandwiches auf den Verzehr. Unterdessen ergiesst sich ein Strom von Besuchern ins Foyer. Andere Wissenschaftsforen würden sich über solch reges Interesse freuen. Und es wird klar: Die Gäste sind eigentlich gar nicht so schräg wie erwartet, um nicht zu sagen äusserst normal. Doch während sich die Menschen vor den Tischen stauen, wollen wir den Park erkunden.

Da wären zum Beispiel die Toiletten.

Es gibt zwei Arten, wie sich herausstellt: Zum einen die «Comfort Toiletten», deren Benutzung einen Franken kostet. An ihrem Eingang befindet sich extra eine kleine Schranke. Wer sein Geschäft weniger luxuriös erledigen möchte, kann aber auch auf die «Gratis Toiletten» zurückgreifen. Die kosten nichts. Unbekanntes Leben ist dort auch nicht anzutreffen, die Klos sind sauber. Abgesehen von den Toiletten gibt es endlose Flurgänge, die den Besucher in einem Kreis durch den Park führen. Im langgestreckten Eingangsbereich sind ein paar gläserne Kästen aufgestellt. In einem befindet sich eine

Pyramide. Quasi eingerammt in deren Wände ist das Wappen der Bierbrauerei «Feldschlösschen», geradezu so, als wäre es vom Himmel gefallen. Sehr mysteriös. Aber dahinter steckt sicher eine tiefergehende Bedeutung.

Am Nachmittag stehen noch vier weitere Vorträge auf dem Programm. Wir festigen unsere Kenntnisse in Physik, Astronomie und Mathematik. Dann lädt Ulrich Dopatka zur Podiumsdiskussion.

Alle Referenten sind versammelt und diskutieren Fragen aus dem Publikum. Auf einmal wird es unruhig. Die Blicke richten sich zur Tür. Das müssen sie sein.

Wir sind auf alles gefasst. Fliehen geht nicht mehr. Also durchhalten. Wir sind schon fast vom Stuhl gekippt als wir bemerken: Es ist Erich von Däniken, der Übervater aller Ufogläubigen. Immerhin, fast ein Ausserirdischer. Er nimmt direkt das Heft in die Hand und greift sich die nächste Frage. Der kleine Mann im blauen Sakko plädiert rhetorisch brillant für die These, die Menschheit

habe in biblischer Zeit Besuch von Ausserirdischen bekommen. Das Kapitel Hesekeil belege das. Obwohl er damit nicht die gestellte Frage beantwortet, erntet er den ersten saalfüllenden Applaus. Wir applaudieren mit.

Das Fest der Mysterien geht zu Ende. Viele Besucher haben sich schon auf den Weg gemacht. Es ist Nacht geworden und die Hallen des Mystery Park wirken leer, unheimlich. Sterne am Himmel erleuchten das Dunkel der Nacht. Wir haben zwar keinen Alien gesehen. Aber wir glauben weiter ganz fest daran: Es gibt sie. Da draussen, irgendwo.



Das World Mystery Forum in Interlaken versprach Spannung und Enthüllungen. Eine Zusammenfassung ausgewählter Vorträge.

### Roter Regen in Indien

Im Jahr 2001 ist im indischen Kerala roter Regen vom Himmel gefallen. Professor Godfrey Louis fand heraus, dass darin enthaltene Zellen für die aussergewöhnliche Färbung verantwortlich waren. Er berechnete, dass etwa fünfzig Tonnen von diesem Material auf das Gebiet niedergegangen sein mussten. Auffällig: Die Zellen besitzen weder DNA noch Zellkern und vermehren sich trotzdem. Sogar bei Temperaturen von 300 Grad. Etwas Vergleichbares ist auf der Erde bis heute nicht bekannt. Es bestehe die Möglichkeit, dass das organische Material durch einen Meteoriten in die Atmosphäre gelangt ist und ausserirdischen Ursprungs ist.

### Xeno-Biologie

Mit der Frage: «Wie könnten Marsmenschen aussehen?» beschäftigt sich der englische Biologe Professor Jack Cohen. Dabei lässt sich nach Cohen nur eines sicher sagen: Sie würden dem Menschen nicht ähneln. Neben der Form der Wirbeltiere, zu der auch wir gehören, gäbe es unzählige andere Möglichkeiten zur Entwicklung von intelligentem Leben. Die Formierung von Molekülen zu «Leben» geschehe nach Zufälligkeiten. Das von Science Fiction Produktionen gezeichnete Bild von Ausserirdischen als menschenähnliche Wesen sei realitätsfremd.

### ET und die Soziologie

Wie würde der Mensch auf tatsächlichen Kontakt mit Ausserirdischen reagieren? Der deutsche Soziologe Dr. Schetsche hat vergleichbare Erfahrungen der Vergangenheit herangezogen und Szenarien entwickelt. Er kommt zum Schluss: Sollten Ausserirdische uns entdecken, hätte dies einen «kollektiven existentiellen Schock» für die Menschheit zur Folge. Mehr dazu im exklusiven Interview in der nächsten Ausgabe von Spectrum.

# Aufregende Ergebnisse beim World Mystery Forum

### Zurück zur Natur

Für die «mystische Erfahrung mit der Natur» plädierte der Berner Oberländer Pier Hänni. Er gilt als Experte der Naturmythologie, die sich mit der Kraft der Natur auf den Menschen befasst. Die alten Völker hätten sehr gut gewusst, welche positive Energie bestimmte Orte auf uns ausstrahlen würden. Dieses Wissen gelte es wieder zu entdecken.

### Dunkle Materie

Der emeritierte Professor Klaus Pretzl sprach über die Fortschritte der Forschung auf der Suche nach der dunklen Materie. Nach wie vor rätselt die Wissenschaft über 96 % der Materie im Universum. An der Universität Bern wird durch eine Kollisionsstrategie nach den sogenannten WIMPS (weakly interacting massive particles) gesucht. Bis jetzt sind jedoch noch keine Erfolge zu vermelden. Hoffnung verheisst der grössere Teilchenbeschleuniger am CERN in Genf, der Protonen mit annähernder Lichtgeschwindigkeit zur Kollision bringen kann und so den Zustand des Universums «kurz» nach dem Urknall simulieren soll. Dies werde die Wahrscheinlichkeit erhöhen, die «exotischen Teilchen» zu registrieren.

### Pyramiden von Gizeh

Die Mykerinos-, die Chephren- und die Cheopspyramide in Ägypten sollen die Planeten Merkur, Venus und Erde verkörpern. Beweise dafür will der deutsche Physiker Dr. Hans Jelitto gefunden haben. Ausserdem ist er bei seinen Besuchen in Ägypten auf etwas Aufsehen erregendes gestossen, was die Ägypter als Baumeister der Monumente in Frage stelle. Alles dazu im Interview mit Dr. Jelitto auf der nächsten Seite.

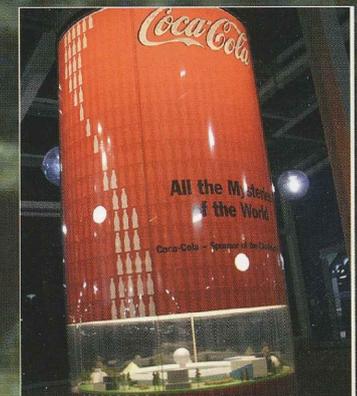
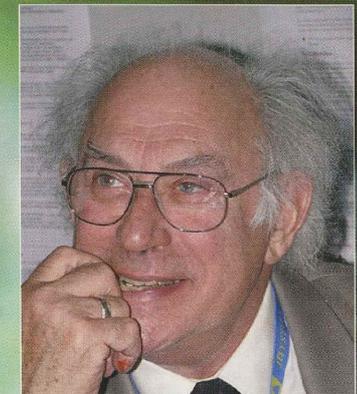




Foto: Matthias Raaflaub

# Mysteriöse Pyramiden – Erbauer unbekannt

Bauwerke, die unsere Planeten abbilden und Steinblöcke, deren Maserung sich über die Fugen hinweg fortsetzt. Die alten Ägypter müssten Technologien besessen haben, die sie eigentlich nicht gekannt haben dürften. Die Pyramiden von Gizeh in Ägypten geben Rätsel auf, wenn man den Überlegungen von Dr. Hans Jelitto Glauben schenkt.

**S**pectrum: Herr Jelitto, Sie haben berechnet, dass die Mykerinospyramide, die Chefren- und die Cheopspyramide der Konstellation von Merkur, Venus und Erde entsprechen. Was spricht dafür?

Hans Jelitto: Dafür sprechen die drei Gleichungen, die die Grössen der Pyramiden sehr genau festlegen. Das sind Gleichungen, die dem mathematischen Dreisatz entsprechen. Diese sind sehr einfach und grundlegend.

Entsprechend dieser Gleichungen kann die Cheopspyramide der Erde zugeordnet werden, die zweite Pyramide der Venus und die dritte dem Merkur. Dann habe ich mir die Frage gestellt, ob es überhaupt möglich ist, dass die realen Planeten eine Konstellation einnehmen, die genau der Pyramidenanordnung entspricht, die wir in Ägypten vorfinden. Ich habe herausgefunden, dass das tatsächlich funktioniert. Man kann die Pyramiden in

dieser Anordnung so auf die Bahn legen, dass es passt. Auch genau in diesen Abständen. Das traf auf das Jahr 228 nach Chr. zu.

**Aber es gibt ja einige Theorien und Berechnungen, die den Pyramiden eine bestimmte Bedeutung zuweisen. Zum Beispiel die, dass sie den Oriongürtel repräsentieren. Warum sollten also ausgerechnet Ihre Berechnung stimmen?**

Die Oriontheorie musste ich überprüfen, weil sie meiner Korrelation widersprechen würde. Die Pyramiden können nicht gleichzeitig zwei verschiedene Dinge repräsentieren. Ich habe gerechnet und es hat sich gezeigt, dass die Fehler sehr gross sind. Die Winkelabweichungen und die Abweichungen in den Längenver-

hältnissen beispielsweise betragen bei den drei Pyramiden vier Prozent. Wenn man noch die anderen vier Pyramiden dazunimmt, die bei der Orionkorrelation verwendet werden, ergeben sich in den Berechnungen sogar Fehler von bis zu 200%.

**Und warum denken Sie, dass Ihre Theorie stimmt?**

Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass sie stimmt. Allerdings glaubt das wahrscheinlich jeder von seiner Theorie, sie hat deswegen aber noch keine Beweiskraft. Deshalb denke ich, man sollte die Theorien vergleichen. Und ich habe das gemacht, ich habe sie mathematisch überprüft. So zum Beispiel die Oriontheorie, aber auch bei der Form der Cheopspyramide gibt es bezüglich des Neigungs-

winkels der Seitenflächen verschiedene andere Theorien. Man muss das wirklich einmal mit einem guten Taschenrechner durchrechnen und sich die Zahlen genau angucken. Dann ist es auch wichtig, was für ein Grundensemble von Zahlen man hat. Wenn man einen riesigen Kasten mit hundert verschiedenen Zahlen hat, dann kann man natürlich alles so kombinieren, dass es schon irgendwie passt. Deswegen habe ich bei meinen Gleichungen gezeigt, dass sie sehr signifikant sind und dass sie einfach sind. Die Planeten sind naheliegend im wahrsten Sinne des Wortes – es geht nicht um irgendeinen von zigtausend Sternen, sondern es handelt sich um die Erde, unseren Planeten. Und dann der zweite und dritte Planet, Venus und Merkur sowie die Sonne. Die Gleichungen sind sehr genau.

#### **Was für eine Bedeutung könnte denn diese Konstellation für die Ägypter gehabt haben? Warum gerade diese Konstellation?**

Die Frage muss man sich eigentlich mal genau ansehen: Sie haben gefragt, welche Bedeutung das für die Ägypter gehabt haben kann. Ich würde eher von den Erbauern sprechen, egal ob das die Ägypter waren oder nicht, denn sonst würde das schon implizieren, dass es die Ägypter waren. Sie können es gewesen sein oder nicht – ich glaube, dass die Erbauer einfach Freude an der Geometrie hatten und hier vielleicht ein Denkmal gesetzt haben auf unserem Planeten. Vielleicht haben sie uns nur ein Rätsel gegeben. Vielleicht wollten sie uns damit auf die Sprünge helfen, damit wir erkennen, dass es möglicherweise noch mehr gibt als nur unser eigenes Leben in vier Wänden.

#### **Dann haben Sie ja in der Zusammenfügung der einzelnen Steinplatten der Pyramiden zueinander etwas Erstaunliches entdeckt. Können Sie das erläutern?**

Ja, zunächst einmal ist bekannt, dass die Fugen zwischen den Steinblöcken der Pyramiden in Gizeh sehr fein sind. Man bekommt tatsächlich keine Stecknadel dazwischen. Es geht dabei nicht um alle Blöcke, sondern um die Verkleidungsblöcke bei der Cheops-Pyramide, um die Pflasterblöcke auf denen die Pyramide steht. Sie bestehen aus Granit. Auch auf die Tempelanlagen trifft das zu. Das könnte man theoretisch schon erklären, indem man sagt, dass daran sehr sehr lange und präzise gearbeitet worden ist, bis die Steine so genau gepasst haben. Jetzt habe ich aber festgestellt, dass sich natürliche Strukturen im

Gestein von einem Steinblock zum anderen fortzusetzen scheinen, also über die Fuge hinweg. Eine Linie hört nicht an einer Fuge auf, dort wo der Stein zu Ende ist, sondern sie läuft einfach weiter auf dem nächsten Stein.

#### **Wie könnte man diese Präzision erreichen?**

Wenn wir heute einen Steinblock durchsägen, dann wird das beispielsweise mit Bändern gemacht, die mit Diamantstaub belegt sind. Aber selbst da haben wir immer mehrere Millimeter Sägespalt. Wenn man dann die Blöcke zusammenschieben würde und es würde eine Linie, eine Quarzader beispielsweise, schräg über die Fuge laufen, dann würde sie einen Versatz haben. Da würden drei oder vier Millimeter fehlen. Einen solchen Versatz konnten wir aber bei den Pyramidensteinen nicht feststellen. Das bedeutet, wenn sich das bewahrheiten sollte, dass sich die Strukturen fortsetzen. Wenn das nicht nur ein Oberflächeneffekt ist, sondern wenn das tatsächlich im Stein so ist, dann wurden die Steine ohne Materialverlust durchgetrennt.

#### **Gibt es eine Theorie, wie die Steinblöcke damals auseinandergeschnitten und zusammengesetzt worden sind?**

Am gängigsten ist die These, dass Hammer und Meißel verwendet wurden. Da stellt sich aber gleich die Frage: Aus welchem Material waren die Meißel? Es gab nur Kupfer, und wenn man mit Kupfer versucht, Granit zu bearbeiten, dann klappt das nicht. Ich habe bei einem Steinmetzbetrieb nachgefragt. Da wurde mir gesagt, dass man bei Granit Spezialwerkzeuge braucht, die immer wieder geschliffen werden müssen. Mit Kupfer kann man das im Prinzip vergessen.

Dann gibt es die Idee, dass Kugeln verwendet wurden als Schlagwerkzeuge, mit etwa zehn, zwölf Zentimetern Durchmesser. Sie bestehen aus Diorit, ein hartes Tiefengestein, noch härter als Granit. Ich bezweifle aber, dass man damit eine sehr ebene Oberfläche zustande bringt. Vor allem dürfte es unmöglich sein, scharfe Kanten mit solch einer runden Kugel herzustellen.

Als dritte These kommen Sägen aus Kupfer mit Quarzsand als Schleifmittel in Frage. Diese Kupfersägen müssten aber bis zu einem Zentimeter dick gewesen sein. Das gibt dann auch Sägespalte von mehreren Millimetern. Im übrigen ist es so, dass sich Kupfer sehr schnell abschleift. Der Kupferverschleiss wäre enorm gewesen. Damit liessen sich

die fugenübergreifenden Strukturen, wie ich sie nenne, auch nicht erklären. Ein Sägespalt würde allemal entstehen und dann würden die Strukturen nicht mehr genau passen.

#### **Haben Sie persönlich denn eine Erklärung dafür, wie die Erbauer diese Leistung dann erbracht haben?**

Ehrlich gesagt nein. Heutzutage wird mit Hilfe von Lasern sehr präzise geschnitten, zum Beispiel in der Stahlindustrie. Das Problem ist, dass man mit Lasern nicht sehr tief schneiden kann, bei Granit noch nicht einmal einen Meter tief. Und selbst wenn man das könnte, dann gäbe es Schmelzspuren am Gestein. Es gibt ausserdem die Möglichkeit, mit einem feinen Elektronenstrahl zu schneiden. Damit kann man aber auch nicht so tiefe Schnitte machen. Beides scheidet daher aus. Wasserstrahlschneiden gibt es auch noch, das halte ich aber auch für nicht durchführbar. Selbst wenn eines dieser Dinge richtig wäre, dann hätten die Erbauer damals so was besitzen müssen, nicht wahr? Und trotzdem kommt von den heutigen Methoden praktisch keine in Frage.

#### **Wie kann es sein, dass diese Bauherren eine Technik hatten, die besser war als alles was wir heute kennen?**

Vielleicht hatten wir mal Besuch vor einigen tausend Jahren. Es müssen nicht unbedingt Ausserirdische gewesen sein, die Technologie kann auch von der Erde stammen. Es gibt ja das sagenumwobene Atlantis, wo auch eine Hochtechnologie existiert haben soll. Das möchte ich nur als Möglichkeit ansprechen. Oder wir hatten tatsächlich Besuch von aussen, der

das Wissen mitgebracht hat. Das würde auch erklären, dass diese Technologie wieder verschwunden ist, weil sie vielleicht nicht wollten, dass die Menschen sie besitzen. Denn man kann so etwas ja auch missbrauchen.

#### **Die Erbauer wollten ihr Wissen geheim halten?**

Möglicherweise ja. Es gab früher eine Art Priesterkaste in Ägypten, die auch solch ein Geheimwissen hatte. Ich denke einfach, dass bestimmte Dinge für das allgemeine Volk nicht zugänglich waren und das auch mit gutem Grund. Wir sehen ja, dass der Mensch auch alles zum Negativen wenden kann, sich zum Beispiel Atomkraft für den Bau von Atombomben zu Nutze macht. Und so eine Hochtechnologie könnte man auch missbrauchen. Ich denke, das ist der einfache Grund.

#### **Dann wären diese Herrscher also damals vernünftiger gewesen als die heutigen?**

Das denke ich schon. Das muss nicht immer so gewesen sein, aber immerhin gab es eine Hochkultur damals in Ägypten.

#### **Und die Ausserirdischen?**

Im Grossen und Ganzen sind uns die Ausserirdischen, sollte es sie geben, zum grössten Teil wohlgesonnen. Aber die werden heute nicht einfach wieder auf den Plan treten, sondern wir haben hier die Karre in den Dreck gefahren, jetzt müssen wir sie wieder rausziehen (lacht).

#### **Das Interview führten Christoph Siegert und Matthias Raaflaub.**

## Zur Person

Dr. Hans Jelitto ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung «Technische Keramik» der Technischen Universität Hamburg tätig. Davor arbeitete er als Physiker in den Bereichen Kernphysik (Karlsruhe) und Raumfahrt (Bremen).

Als er in Karlsruhe seine Tätigkeit beendete, bekam er von seinen Kollegen ein Buch mit dem Titel «mystische Stätten» geschenkt. Darin war auch ein Kapitel über die Cheops-Pyramide enthalten. Im Buch wurden zahlreiche Berechnungen angestellt. Das veranlasste Jelitto, selbst nachzurechnen. So wurde sein Interesse an der Pyramidenforschung geweckt.

1999 erschien sein erstes Buch

«Pyramiden und Planeten» im W&T Verlag.

Demnächst wird er sein zweites Buch veröffentlichen. Darin wird er seine neuesten Erkenntnisse zu den Pyramiden darlegen und seine Entdeckungen an den Fugen erläutern.

Weitere Informationen gibt es auf der Internetseite von Hans Jelitto: [www.pyramiden-jelitto.de](http://www.pyramiden-jelitto.de).

